

Holocaust-Gedenkort: Stiftung nimmt Stadt Landsberg in die Pflicht

Eine Ausstellung informiert über die Planungen für eine Gedenkstätte im KZ-Außenlager Kaufering VII. Die Organisatoren appellieren an die Stadt Landsberg.

Von Dominik Stenzel

Landsberg Die Europäische Holocaustgedenkstätte Stiftung thematisiert mit einer Ausstellung im Klostereck den Umgang mit den baulichen Überresten des KZ-Außenlagerkomplexes Kaufering VII. Stiftungspräsident Manfred Deiler und die Historikerin Dr. Edith Raim wollen damit auch ein „Signal des Aufbruchs“ senden: Denn in ihren Augen ist die Zeit reif, mit der Gestaltung einer angemessenen Gedenkstätte voranzukommen. In einem Pressegespräch informieren die beiden Landsberger über den Stand der Planungen und nehmen die Stadt in die Pflicht.

Seit rund 25 Jahren ist die Gestaltung der Europäischen Holocaust-Gedenkstätte bereits im Gespräch. In dem ehemaligen Dachauer KZ-Außenlager Kaufering VII



Eine der erhaltenen Bauten im Dachauer KZ-Außenlager Kaufering VII. Auf dem Gelände soll eine Gedenkstätte mit Ausstellungsfläche entstehen. Fotos: Thorsten Jordan

Der Bund als Geldgeber?

sind mit den Tonröhren noch Originalbauten des Lagers erhalten. Die renommierte Landsberger Historikerin Dr. Edith Raim hat inzwischen ein wissenschaftliches Konzept für einen Erinnerungsort fertiggestellt.

Darin ausgearbeitet sind Alleinstellungsmerkmale des ehemaligen KZ-Lagers, durch die der Bund als möglicher Förderer überzeugt werden soll: So sind laut Raim viele Menschen 1944 aus dem „Restghetto“ Kaunas nach Kaufering VII gekommen, darunter zahlreiche Jugendliche und Familienverbände. Alle anderen europäischen Ghettos seien entweder vor Ort liquidiert oder ihre Insassen und Insassen in Vernichtungslagern ermordet worden.

Auch das Displaced Persons (DP) Lager in Landsberg, von dem aus Überlebende in andere Länder emigrierten, spielt in der Konzeption eine Rolle und sei ein besonderer Aspekt. „Es wird damit nicht nur Tod und Vernichtung gezeigt. Für die Menschen gab es auch Möglichkeiten, in andere Länder zu kommen“, sagt Dr. Edith Raim.



Manfred Deiler, Präsident der Europäischen Holocaustgedenkstätte Stiftung, und die Landsberger Historikerin Dr. Edith Raim vor den Ausstellungsplakaten im Klostereck.

Die Baudenkmäler auf dem ehemaligen KZ-Lager Kaufering VII wurden 2013 als Bauwerke von nationaler Bedeutung bewertet. Daher sei das ausdrückliche Ziel, den Bund in die Pflicht zu nehmen und als Geldgeber zu gewinnen. Bay-

erns Kultusministerium habe bereits signalisiert, 2,5 Millionen Euro bereitstellen zu wollen.

Für etwaige Förderungen brauche es aber auch eine konkrete Objektplanung mit Kostenschätzung, betont Manfred Deiler, Präsident

der Europäischen Holocaustgedenkstätte Stiftung. Er sieht seinen Verein als „Sachverwalter“ und nimmt die Stadt Landsberg in die Pflicht: Seit neun Jahren warten er und seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter darauf, dass der

entsprechende Flächennutzungsplan geändert und Baurecht geschaffen werde. Daher könne man über die Gesamtkosten und die konkrete Architektur des zentralen Gebäudes, das auf dem Gelände neu gebaut werden soll, zum jetzigen Zeitpunkt auch noch keine Aussagen treffen, so Dr. Edith Raim. Die Ausstellungsfläche sollte aber mindestens 600 Quadratmeter groß sein und es müssten beispielsweise auch Seminarräume untergebracht werden.

Wie berichtet, stand in der Vergangenheit auch eine Zusammenarbeit mit dem jüdischen Stararchitekten Daniel Libeskind im Raum. Dieser hat laut Raim weiter „echtes Interesse“, für die Holocaustgedenkstätte Lager Kaufering VII ein Museum oder ein Dokumentationszentrum zu gestalten.

Der Historikerin Raim und Stiftungsleiter Manfred Deiler ist der Begriff „Gedenkstätte“ jedoch lie-

Stararchitekt hat weiterhin Interesse

ber. Schließlich sei Kaufering VII ein Ort der Opfer des Nationalsozialismus, an dem viele Menschen gestorben seien. Das sei auch ein zentraler Unterschied zur geplanten Dauerausstellung im Stadtmuseum, die voraussichtlich 2025 eröffnet werden soll: Im zweiten Obergeschoss wird die dunkle Vergangenheit der Stadt unmittelbar vor, während und nach der NS-Zeit gezeigt. Manfred Deiler sieht jedoch keine Konkurrenzsituation. „Wir sollten jetzt an einem Strang ziehen.“

In der Ausstellung der Europäischen Holocaustgedenkstätte Stiftung im Klostereck wird bis 27. November auf zehn großformatigen und bebilderten Ausstellungsbanen sowie drei Bildschirmen über die Konservierung der Tonröhrenbauten und die Planungen für eine den internationalen Anforderungen entsprechende Gedenkstätte informiert. Die Öffnungszeiten: Donnerstag (15 bis 18 Uhr), Freitag (15 bis 19 Uhr), Samstag (10 bis 19 Uhr), Sonntag (15 bis 18 Uhr) sowie nach Vereinbarung.